

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Preis pro Nummer:

11 + 2096 + 3601.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Anzeigen-Zarif
Kleinanzeigen von 10 bis 20 Wörtern 20 Pf.
3 bis 5 Wörtern 15 Pf.
1 bis 3 Wörtern 10 Pf.
... (detailed rates for various ad types)

Verlagsgebühren
Für den Druck von...
... (detailed rates for printing)

August Förster

Flügel Pianos Harmoniums



Fabrikate ersten Ranges. August Förster

Königl. Hofpiano-fabrik
Filiale: Dresden-A., Central-Theater-Passage.

Für eilige Leser.

Die Finanzkommission des Reichstages hat den Kompromißantrag angenommen. Die Vertreter der Blodparteien erklärten ihre Zustimmung vorbehaltlich weiterer Stellungnahme in der zweiten Lesung; der ernste Wille zu einer Verständigung unter den Blodparteien ist also vorhanden.

Das Befinden **Ratkowsky's** hat sich derart verschlimmert, daß mit der Möglichkeit des Ablebens gerechnet werden muß.

In **Gleiwitz** wurde der Tapezierergeselle **Galejka** heute morgen hingerichtet.

Aus ganz **Galizien** werden heftige Schneestürme gemeldet.

Die Proklamierung des serbischen Kronprinzen zum König soll unmittelbar bevorstehen.

Die persischen Wirren nähern sich der Krise; die Entscheidung wird in den nächsten Tagen erwartet.

Neueste Drahtmeldungen vom 4. März.

Der Kompromißantrag unter Vorbehalt angenommen.

Berlin. (Von unserem eigenen Berichterstatter.) Nachdem die freikönigliche Fraktionsgemeinschaft noch in letzter Stunde dem Kompromißvorschlag für die erste Lesung zugestimmt hat, ist die Bahn frei für eine Verständigung zunächst über die indirekten Steuern. Man glaubt, daß der Kompromißvorschlag noch durch eine glücklichere Formel erlöst werden wird, die die Bedenken zerstreut, die nach wie vor unter den Blodparteien gegen das Kompromiß bestehen. Insbesondere hofft man den Betrag von 100 Millionen, der durch die Bundesstaaten mittelst Besitzsteuer aufzubringen sein würde, mittelst indirekter Erträge auf den Besitz etwas ändern zu können. Jedenfalls zeigt das heutige, wenn auch nicht vollbefriedigende Ergebnis, daß der ernste Wille zu einer Verständigung unter den Blodparteien vorhanden ist.

Berlin. (Priv.-Tel.) Nachdem gestern Abend die linksliberale Fraktionsgemeinschaft, wenn auch unter Vorbehalt, auf den Boden des Kompromisses getreten ist, nahm heute die Finanzkommission den inhaltlich bereits bekannten Kompromißantrag mit Vorbehalt an. Die Vertreter der Rechten hielten sich, daß der Antrag natürlich eine Reihe Bestimmungen enthalte, denen sie nur mit schwerem Herzen zugestimmt hätten. Abg. Dr. **Wiemer** gab für die freikönigliche Fraktionsgemeinschaft folgende Erklärung ab: Nach Ablehnung der Nachlasssteuer und der Reichsvermögenssteuer sehen wir den jetzt vorgeschlagenen Antrag, nach dem die Bundesstaaten für die Zwecke des Reiches eine Abgabe durch Besteuerung des Vermögens aufzubringen haben, als eine Grundlage für weitere Verhandlungen an und erklären uns bereit, zu diesem Zweck diesen Entwurf in der ersten Lesung der Kommission unter dem ausdrücklichem Vorbehalt unserer späteren Entscheidung vorläufig anzunehmen. Wir be-

halten uns vor, auf Nachlasssteuer und Vermögenssteuer zurückzukommen. Wir erkennen die Gründe, die für ihre Ablehnung vorgebracht worden sind, nicht als berechtigt an. Mit allen Einzelheiten des Kompromißantrages sind wir nicht einverstanden. Wir stellen die kritische Frage einstellen zurück, bis zu überlegen sein wird, wie sich diese Steuer in den Rahmen des Ganzen einfügt. Die Auffassung der „**Liberalen Korrespondenz**“ ist weder für die Fraktionsgemeinschaft noch für eine einzelne Partei innerhalb derselben maßgebend. Auch die Vorsitzenden der National-Liberalen und Wirtschaftlichen Vereinigungen gaben mit Vorbehalt die Erklärung ab, daß sie dem Kompromißantrag zustimmen. Der **Stabssekretär** erklärte, er sei nicht in der Lage, Stellung zu dem Antrag zu nehmen, da ein Beschluß des Bundesrates nicht vorliege. Der Bundesrat pflege aus guten Gründen einen Beschluß abzuwarten. Die gleiche Erklärung gab der Vertreter **Bavariens** ab. Ein zweiter Vertreter der Freiköniglichen erklärte den Kompromißantrag in einer wesentlichen Bestimmung. Er legte dar, daß von einer Bindung des Budgetrechtes nicht die Rede sein könnte, weil die Matrularbeiträge ja uneingeschränkt aufrechterhalten blieben. Die Berücksichtigung der Bestimmungen, wonach die Einzelstaaten den Besitz heranzuziehen haben und damit die Gewähr für die Abwälzung auf die leistungsfähigen Schultern geben, würde den Kompromißantrag unannehmbar machen. Die Freiköniglichen würden in der zweiten Lesung an eine Verbesserung der Basis durch Erhöhung der Mindestsätze bei den Einkommen herantreten. Schon jetzt würden 75 Prozent der Einkommensteuereinkünfte in Preußen frei sein, sowie 48 Prozent der Vermögenssteuereinkünfte. Im übrigen behielten sie sich ihre Stellungnahme gegenüber der Erbschaftsteuer, den indirekten Steuern, sowie gegenüber den Einzelheiten des Kompromißantrages selbst vor. Ein Vertreter des **Zentrums** erklärte, der Kompromißantrag sei für ihn und seine Freunde unannehmbar. — Morgen vormittag beginnt in der Kommission die Beratung der **Tabaksteuer**. Die neue Branntweinsteuervorlage der Regierung kommt heute Abend zur Verteilung.

Planen i. S. Sozialdemokratische Blätter hatten behauptet, Professor **Ad. Wagner** habe in der Versammlung der Steuer- und Wirtschaftsreformer nicht den Mut gehabt, gegen die die Nachlasssteuer verwendende Resolution zu stimmen. Demgegenüber veröffentlicht der konservativ „**Bozt. Anz.**“ eine Erklärung **Wagners**, in der es heißt: „Ich bin niemals Mitglied des Vereins der Steuer- und Wirtschaftsreformer gewesen. Auch in der letzten Versammlung war ich nicht eigentlicher Teilnehmer, sondern lediglich Gast, der vorher gebeten hatte, zur Frage der Nachlasssteuer das Wort zu erhalten. So hatte ich weder die Pflicht noch das Recht, über die Resolution der Versammlung mitzutimmen. Ich habe das auch nicht getan. Was sein, daß mein Nichtstimmen als ein Zustimmung angesehen wurde. Ausdrücklich orientativ dagegen zu stimmen, hatte ich nicht Anlaß und nicht Recht.“

Vrenkischer Landtag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die verstärkte Budgetkommission beriet heute noch einmal über die Vorlage über den Wohnungsgeldzuschuß und beschloß mit 15 gegen 13 Stimmen die Aufrechterhaltung des Kommissionsbeschlusses vom 22. Februar mit der Maßgabe, daß die 48 Orte, die nach den Kommissionsbeschlüssen noch defizitär geblieben waren, in die Dreiklassen eingereiht werden, die

ihre bisherigen Stellung in der Servistasseneinteilung entspricht, und daß der Zeitpunkt für die nächste Revision des Dreiklassenverzeichnisses auf den 1. April 1910 bestimmt werde. Die Differenzierung zwischen den verheirateten und unverheirateten Beamten bleibt damit aufrecht erhalten. Der Finanzminister hatte sich gegen den Beschluß erklärt, der für Preußen einen Mehrebedarf von 2.700.000 Mk., für das Reich einen solchen von 3.000.000 Mk. bedeute. Die Regierung könnte nach seiner Ansicht nur zustimmen, wenn die Zuschläge nur 2 1/2 Prozent betragen bei Wegfall der Differenzierung, oder 3 Prozent für die höheren Beamten und 40 Prozent bei den mittleren, unter Aufrechterhaltung der Differenzierung. Das Staatsministerium werde zum Kommissionsbeschlusse bis zur nächsten Sitzung am Sonnabend Stellung nehmen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die verstärkte Justizkommission erledigte die Vorlage betreffend die Haftung des Staates und der kommunalen Verbände für die Beamten. Im wesentlichen wurde die Regierungsvorlage angenommen. Abgeändert wurde die Bestimmung, wonach die Schuldverbände für ihre Fehler unbeschränkt haften. Es soll vielmehr der Staat den leistungswachen Gemeinden für die Beiträge Ersatz leisten, die sie auf Grund von Verletzungen der Lehrer an Dritte zahlen müssen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Kommission zur Vorberatung der Verträge von 1908 beschäftigte sich heute mit der Frage der Arbeiterausfälle und der Beteiligung von Sicherheitsmännern. Der Minister erklärte, in England, Frankreich und Belgien bestehe das Institut der Arbeiterkontrolleure. In allen drei Ländern sei es in verschiedener Weise ausgebildet. Freiwillig eingeführt sei es in Sachsen, in Vorbereitung in Bayern und Österreich. Für die preussischen Verhältnisse sei es notwendig, die Sicherheitsmänner aus der Steigerabteilung zu wählen, weil der Arbeiter den Unfallversicherungsbeitrag am besten ausführen könne, der die Gefahren am besten kenne. Geplant sei, daß der Sicherheitsmann mit einem Vertrauensmann des Grubenleiters ein Jahre, regelmäßig werde allerdings der Revierbeamte diese begleiten. Dadurch werde Gelegenheit gegeben, etwaige Bemängelungen des Sicherheitsmannes sofort an Ort und Stelle anzuklären und Abhilfe zu schaffen. In Preußen sei der häusliche Aufsichtsdienst über die Gruben am meisten ausgebildet. Außerdem erziehe in Preußen im Gegensatz zu anderen Ländern noch die Einrichtung der Einjährer. Dadurch würde ein hohes Maß des Sicherheitsdienstes gewährleistet. Der Sicherheitsmann habe sich im Saar-Revier im allgemeinen bewährt. Seine Tätigkeit werde in erster Linie dazu beitragen, Beunruhigungen zu vermindern, andere zu beschreiben und aufzuklären. Dem Gesetzentwurf wurde im wesentlichen zugestimmt, nur die Sozialdemokraten behandelten ihn. Zu einer Beschlußfassung kam es noch nicht.

Zum Österreichisch-serbischen Konflikt.

Wien. (Priv.-Tel.) Die Situation wird heute allgemein viel friedlicher angesehen. Serbien hat einen gedeckten Rückzug angetreten. Der vorgeschlagene Beschluß des Ministerrates bedeutet ein offizielles Einlenken in die Friedensbahn, nur will Serbien nicht ganz nachgeben, bevor es nicht mit Hilfe des russischen Einflusses Klarheit über die Konzeptionen Oesterreichs gewonnen hat.

Wien. Fürst **Ferdinand** ist gestern Abend nach Sofia abgereist.

Paris. (Priv.-Tel.) **Nomolski** erklärte einem Korrespondenten des „**Matin**“, es sei jetzt wahrscheinlich, daß sich

Kunst und Wissenschaft.

* **Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater.** Infolge eingetretener Hoftrauer muß die für Sonnabend, den 6. März, auf Allerhöchsten Befehl angelegte Vorstellung des „**Prinzen Friedrich von Homburg**“ auf später verschoben werden. Es gehen dafür „**Wallenstein's Lager**“ und „**Die Piccolomini**“ in Szene. Anfang 7 Uhr. — Herr **Hermann John** vom Bürgertheater in Wien hat seit Beginn seines Gastspiels am Königl. Schauspielhaus an einer starken Erkältung zu leiden. Er kehrt sich infolge dessen genötigt, sein für Sonntag, den 7. März, in Aussicht genommenes 3. Gastspiel als Bratt abzulegen.

* **Graf Seebach über ein Reichstheatergesetz.** Dem „**D. T.**“ wird von seinem Dresdner Korrespondenten eine Unterredung mit dem Generalintendanten der hiesigen Hoftheater, **Grafen Seebach**, mitgeteilt, in der sich letzterer über das zu schaffende Reichstheatergesetz äußert. Im hiesigen Hoftheater, so schreibt der Korrespondent, mit dem **Grafen Seebach** über das Problem des Reichstheatergesetzes zu unterhalten. **Graf Seebach** ist, wie der Bühnenverein, kein Gegner eines Reichstheatergesetzes, denkt aber kühl über dessen Erfolge. Die Kunst läßt sich nicht in Paragrafen fassen; nicht einmal unter allen Umständen in ihren wirtschaftlichen Beziehungen. Auch **Graf Seebach** wünscht zunächst eingehende Erhebungen. Natürlich nicht nur bei den Herren vom grünen Tisch, sondern erfahrene Bühnenleiter und Bühnenkünstler sollen vor allem befragt werden. Schwierigkeiten wird es schon geben, sobald man feststellen will, welche Ausdehnung dem Gesetz gegeben werden soll. Verlangt wird eine Regelung der Arbeitszeit mit Minderurlaubzeit, Schutz gegen Gefährdung von Leben und Gesundheit im Bühnenbetrieb, Hygiene im Bühnenhaus, Regelung der Strafen, der Kostümrage, der Krankenunterstützung, des Urlaubs, überhaupt der Kontrakte nach einheitlichen Grundrissen; vor allem alles das ist die Aufgabe des Reichstheatergesetzes. **Graf Seebach** wies darauf hin, daß an großen Theatern einzelne dieser Fragen bereits auf dem Wege des Wohlwollens und der humanen Auslegung allfälliger Bestimmungen gelöst seien. So vielfach

die heikle Kostümrage, die Urlaubs- und Arbeitszeiten; auch hygienisch seien große Theater meistens so einwandfrei, wie es sich bei den besonderen Verhältnissen des Bühnenbetriebes ermittelbar lasse. Ein Reichstheatergesetz reiche in dieser Hinsicht vielleicht kaum an das heran, was von jenen Theatern schon freiwillig geboten werde. Immerhin hält **Graf Seebach** eine reichsrechtliche Regelung bestimmter Fragen nicht nur für möglich, sondern auch vielen Bühnen gegenüber für einen Fortschritt. Bedenklich erscheint ihm das gleiche Kündigungsrecht; auch im Interesse der Kunst. Ein Bühnenleiter achtet ein vielversprechendes Talent aus der Verborgenheit an das Licht. Er schließt es unter Mühen und Geldopfern jahrelang, bis es in hellem Glanze strahlt. Soll eine Bühne nicht die Möglichkeit haben, sich wenigstens noch eine Zeitlang des Künstlers zu erfreuen, den sie erzogen hat; soll es dem Künstler möglich sein, ihr mit Hilfe eines kurzen Kontraktes den Rücken zu kehren, sobald er sich seines Wertes bewußt ist? — **Graf Seebach** fürchtet, daß die Heranziehung und Ausbildung junger Talente und damit die Entwicklung der Bühnenkunst selbst leiden, wenn man der Opfer bringenden Bühnemeister die Möglichkeit nimmt. Ihm erscheint es aber auch billig, daß man den Bühnen das Recht läßt, Mitglieder, die den Ansprüchen nicht genügen, nach kurzer Zeit wieder zu entlassen. Aus diesem Antriebspunkt der Interessen einen für Theaterleiter und Künstler gleich annehmbaren Weg zu finden, wird besonders schwer sein.

* **Im Befinden des Hofkapellmeisters **Ratkowsky****, der in einem Sanatorium bei Berlin weilt, ist, wie uns aus Berlin telegraphiert wird, eine derartige Verschlimmerung eingetreten, daß mit der Möglichkeit des Ablebens gerechnet werden muß.

* **Königl. Opernhaus.** Nach längerer Zeit ging gestern in Neueneinrichtung der „**Troubadour**“ in Szene. Im allgemeinen steht über den Aufführungen dieser Oper kein günstiger Stern; an vielen, ja fast an den meisten Bühnen ist er nur die beliebte Einwürfsoper bei irgendeiner Abgabe; die verhältnismäßig geringen theatralischen Ansprüche, die obersächsischen Melodien lassen ihn dazu im Regiefolkium und beim Publikum besonders geeignet erscheinen. Darum kann man wirklich gute Troubadour-Aufführun-

gen mit der Laterne suchen. Die gefürzte Vorstellung ver sprach anfänglich eine Ausnahme von der allgemeinen Regel zu machen, d. h. nach der gründlichen Vorbereitung und Neuenhinderung hatte man auf eine in allen Teilen gleichwertige Aufführung hoffen können. Hatte man doch die berühmte Oper um zwei Tage verschoben! Aber der unheilvollere Stern, der nun einmal vom „**Troubadour**“ unzertrennlich zu sein scheint, war auch auf die gefürzte Aufführung und zwar neidisch stimmende und den reinen Versuch hörende Strahlen. Und in der zum Teil so harmonisch und feinkünstlerlich abgemessenen Umgebung merkte man das Störende solcher Einwirkungen um so mehr. Daß ein in jeder Beziehung sorgfältig eingeleitetes Ensemble sichtbar darunter leiden muß, wenn gleich zwei Wähe aufbehalten, ist selbstverständlich; auch wenn sie nicht die Träger der beiden männlichen Hauptpartien gewesen wären. Man hatte Herrn **Seebach** wegen der Aufführung vom Montag auf Mittwoch verschoben. Doch leider umsonst. Man mußte sich noch in erster Stunde nach einem Gait umsehen und fand den hilfsbereiten und wohlgenühten Sänger in Herrn **Ulrich** vom Stadttheater zu Leipzig. Der Künstler verdient nicht nur für sein wackeres Einbringen, sondern namentlich auch für den Anstand, mit dem er sich aus der Affäre zog, alle Anerkennung. Seine zuverlässige gewandte und musikalische Beherrschung der Partie ließ es nirgendwo zu größeren Schwankungen und Unsicherheiten kommen. Die sogenannte **Siretta**, die Herr **Ulrich** in der an Stadttheatern üblichen Weise um einen halben Ton transponiert sang, mußte er wiederholen. Der zweite Akt des Abends war Herr **Koenig**, der den **Grafen Vasa** gab. Eifrig war man bestrebt gewesen, die Öffentlichkeit für den jungen Sänger zu interessieren. Vielleicht hätte man es besser unterlassen. Denn wozu alle Erwartungen aufspannen, wenn der Erfolg hinter dem geachteten Ziel zurückbleiben muß? Herr **Koenig** bringt eine sympathische Bühnenercheinung mit und besitzt einen schöngeformten vollen Baritonklang in seiner Stimme. Die **Schluna** des Organs scheint noch nicht abgedichtet; bemerkenswerter ist der sorgfältige Ausgleich der einzelnen Vagen, der es dem Sänger ermöglicht, auch in der Höhe volle und reiche Töne geben zu können. Dessen Vorzügen stehen aber unver-

Reisewitzer Bier
Goldene Medaille und Ehrentitel
erhalten zur Deutschen Kochkunst-Ausstellung Dresden 1909

nicht mehr der friedlichen Abwicklung des für die Einberufung der internationalen Konferenz aufgestellten Programms behufs der notwendigen Revision des Berliner Vertrages entgegenstellen werde.

Belgrad. Der Minister des Auswärtigen Milovanowitsch brieflich sämtliche Redakteure der serbischen Zeitungen und teilte ihnen mit, daß die Antwort der serbischen Regierung auf die Maßnahme Russlands, die in äußerst freundlichem Sinne gehalten waren, vom Geiste eines friedfertigen Einigensommens in dem Maße erfüllt sei, als dies die Interessen Serbiens zuließen.

Belgrad. (Priv.-Tel.) In der gestern abend stattgehabten Sitzung des Ausschusses der Nationalen Verteidigung soll der Präsident die Mitteilung gemacht haben, daß die Proklamierung des Kronprinzen zum König in unmittelbarer bevorzugter. Der Ausschuss sei vom Kronprinzen erfüllt worden, seine Tätigkeit künftig möglichst ruhig und geheim zu entfalten, da der Kronprinz dem König und der Regierung versprochen habe, jede autoritative Tätigkeit für den Krieg einzustellen.

Aus der Türkei.

Köln. Wie die Köln. Ztg. aus Konstantinopel berichtet, wurden bei dem Prozesse gegen die Köprülü-Meuterei zwei Todesurteile gefällt. 60 Soldaten wurden zu 2 bis 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

Frankfurt. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: In einer Verhüllung der Schiffsabfuhrdirektoren wurden sechs Vertreter, und zwar je ein Engländer, ein Amerikaner, ein Franzose, ein Russe und ein Italiener gewählt, um einen gemeinsamen Schritt bei der Fürsorge zu unternehmen zum Zwecke einer Intervention wegen der Forderungen und Drohungen der Vereinskasse türkischer Seeschiffe.

Petersburg. Der türkische Minister des Außenwesens Pascha ist heute früh hier eingetroffen.

Nur Vage in Persien.

Köln. (Priv.-Tel.) Britischen Meldungen der „Köln. Ztg.“ aus Teheran zufolge nähern sich die persischen Truppen der Provinz. Die Briten wollen demnach gegen Teheran marschieren, um das Parlament wieder einzuführen, was bisher letzterer den Befehl gab, Hagehach, seine heutige Residenz, zu beschließen. An Reiches wurden von 9 verurteilten Verurteilten der Statthalter und zwei seiner Beamten ermordet. Die Mörder trafen vor der Stadt auf eine große Zahl ihrer Anhänger, die sie darauf gegen die Stadelleitern führten, die von Russen und anderen Soldaten vertheidigt wurde.

Wilhelmshaven. Der Kaiser, der mit dem Prinzen Heinrich und dem Großherzog von Oldenburg am Samstag nachmittag im Militärkloster veranlaßten Frühstücksaßen, kehrte gegen 11 Uhr an Bord der „Deutschland“ zurück.

Wilhelmshaven. Die „Deutschland“ mit dem Kaiser an Bord ging heute vormittag 11 Uhr in der Richtung nach Helgoland in See.

St. Petersburg. Heute früh wurde im Hof des Landgerichts der Tapesiergeschäftes Gulewka, der am 25. Februar 1908 den Mord an Kaiserin Elisabeth begangen hat, zum Tode verurteilt.

Paris. Vätermeldungen aus Madrid zufolge erstreckt sich die Epidemie eines unheilvollen Typhus in einem Wohnhaus der Hauptstadt auf die Bewohner der oberen Etagen.

Paris. Die radikalen Minister verlassen unter Hinweis auf die von den Camélias du Roi angelegten Klügelungen und besonders auch auf die von ihnen verübten Verharmelungen der Denkmäler der Senatoren Trochu und Scherer, daß endlich ein freies Ministerkabinett an die Spitze der republikanischen Regierung treten wird.

Paris. In Boulogne bei Clermont Ferrand soll ein Zugendverderber beim Rückkehr eines eines alten Hauses, als plötzlich ein Erler einstrahlte und 7 Leute unter sich begrub. Drei Männer wurden getötet und vier schwer verletzt.

Madrid. In dem angeblichen Bombenfunde am Königl. Palast teil der Minister des An-

nehmens, daß es sich um eine einfache Sprengpatrone handelte, die in einem Teil des Parks etwa hundert Meter vom Palast entfernt angelegt worden war.

London. In der Reise des Königs nach Biarritz wird amtlich mitgeteilt, daß die Reise dem König gestattet, die Monate März und April aus Gesundheitsrücksichten nicht in England zu verbringen.

London. Die Adresse des Königs nach Frankreich ist wegen Schneesturmes im Kanal auf morgen verschoben worden.

London. (Priv.-Tel.) „Daily Mail“ meldet aus Petersburg, daß dort am Mittwoch zahlreiche Hausdurchsuchungen bei Revolutionären stattgefunden haben. Im Zusammenhang damit seien viele Verhaftungen erfolgt. In den letzten zwei Wochen seien in Russland 2685 Personen unter der Anklage politischer Verbrechen verhaftet worden.

Charkow. Die deutsche Kolonie beschloß die Gründung eines deutschen Anabengymnasiums neben einem bereits bestehenden Mädchengymnasium.

Washington. Das Repräsentantenhaus hat einen auch vom Senat schon genehmigten Abänderungsentwurf zum Urheberrechtsgesetz angenommen, wodurch die Urheber musikalischer Kompositionen vor Verletzung ihres Rechtes durch automatische Klaviere und andere mechanische Werke geschützt werden und eine vollständige Revision der Urheberrechtsgesetze in Bezug auf Bücher, musikalische und künstlerische Produktionen vorgenommen wird.

Dokun. Der New Yorker Kunstmann Hugo Reisinger hat dem Germanischen Museum in der Harvard-Universität ein Bild des Deutschen Kaisers zum Geschenk gemacht. Die Aufhängung dieser Gabe wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Vertilgtes und Sächsisches.

Dresden, 4. März

Winterfreuden am sächsischen Hofe. Die Freuden des Winters, zu deren gründlichem Genuß dieses Jahr überreichlich Gelegenheit geboten ist, haben am sächsischen Hofe eine gute Stätte. König Friedrich August, der ein guter Schlittschuhläufer ist, führte seine Kinder zeitig und eifrig dem Eisport zu, und ihr Erscheinen auf der öffentlichen Eisbahn am dem Carlstädter im Großen Garten ist nicht nur ein Fest für die vielen Zuschauer, sondern auch eine Freude für den König selbst.

Unvergleichliche Nachrichten. Die philosophische Fakultät der Universität Leipzig, die den emer. Professor Dr. Dr. H. D. H. in Würdigung der 50 Jahre zum Doktor der Philosophie promovierte, übertrug demselben aus Anlaß seines 50jährigen Doktorjubiläums das Jubeldiplom mit einem Glanzschreiben der Fakultät.

Früheres Eintreffen der sächsischen Post in Berlin. Die Berliner Handelskammer hat, wie bereits früher berichtet, beim Minister der öffentlichen Arbeiten und bei der Reichspostverwaltung wiederholt beantragt, die Förderung der Abenspost aus dem sächsischen Industriegebiet zu ermöglichen, daß die Briefe in Berlin, wie früher, mit der ersten Bestellung ausgetrieben werden können.

Kreuz- und Kote-Kreuz-Vereine. Der ärztliche Bezirksverein Leipzig-Land hat im Oktober beschlossen, daß für den ärztlichen Unterricht bei den freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz ein Honorar zu fordern und die unentgeltliche Ausbildung und Leitung der Kolonnen als unzulässig zu bezeichnen sei.

gültig zu leisten. Wer anders handle, verlege den § 14 der ärztlichen Standesordnung. — Das Ministerium des Innern hat nun in einer Verordnung an die Kreisobermannschaft Leipzig folgendes verfügt: Es kann dahingestellt bleiben, welche Bedeutung dem Beschluß des ärztlichen Bezirksvereins Leipzig-Land beigemessen sei, ob er ein direktes Verbot oder nur eine Warnung sein solle mit dem Hinweis, daß Zuwiderhandeln eine Anklage beim Ehrengericht zu erwarten habe. Auch im letzteren Falle würde der Beschluß mittelbar auf ein Verbot hinauskommen.

Der letzte der von Stabverein für innere Mission veranfaßten vier öffentlichen religiösen Vorträge des Professors der Theologie Dunstinger in Leipzig fand vorigen Montagabend statt. Der große Saal war schon lange vor Beginn bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Ausführungen des Redners erzielten auch diesmal, daß es sich bei den Grundbegriffen der Kirche und des Natheismus um nichts weniger als um totes Dogma, sondern, wie in wahrer Religion, um „persönliches Leben und Erleben“ handelt. Auf die wissenschaftlichen Ausführungen der vorigen Vorträge über die Begründung wahren Lebens in der Person Jesu und der Gemeinshaft mit ihm ließ der Redner in geistvoller Zusammenfassung der Resultate des ganzen Neuen Testaments die Hauptaufgabe des Christen folgen, den Kampf um die Erhaltung seines neuen „Lebens“. Wie der irdische Kampf ums Dasein nirgends in der Welt mehr einen „stillen Fleck“ läßt, so dem Christen das Böse außer und in ihm, jenes in der Christen „Welt“, dieses „Ableben“ genannt. Diesen Kampf aber hat Gott „verordnet“, weil das Leben in Christo keine Heilmittel kennt und keine chemische Verbindung, der Schöpfer nicht ein Gott der Retorte, sondern der geistigen Freiheit ist.

Polizeibericht. 4. März. Um 11 Uhr zu töten nahm fährlich in Porzellan Sachse eine Waag Feuerspritze zu sich. Sie wurde in das Friedrichshäuser Krankenhaus überführt; ihr Zustand ist nicht lebensgefährlich.

Betriebsstörungen durch Schneeverwehungen. Geöffnet ist die Unterbahn Annaberg i. Erzgeb.-Königslande. Die Linie Frauenstein-Altenberg-Colmnitz ist wieder frei. Auf der Strecke Schreybitz-Döbeln der Mügeln-Döbelner Schmalspurbahn war gestern der Verkehr zeitweilig unterbrochen, jetzt findet wieder ungehinderter Zugverkehr statt.

Vor dem Bahnhof Rößliche wurde heute morgen ein verheirateter Eisenbahnbeamter von dem 8 Uhr 31 Min. dort eintreffenden Zuge überfahren und sofort getötet.

Auf dem Bahnhof Thalheim verunfallte gestern nachmittag in der 3. Stunde ein Bahndienstlicher dadurch, daß er beim Verschleppen eines Güterzuges am stillen Fuße überfahren wurde. Der Verletzte land Aufnahme im Chemnitz Krankenhaus.

Der Expresseführer Gutschner in Leipzig, der von dem Brauereibesitzer Naumann 300 Mk. herausgeschlagen und sofort ergriffen wurde, als er das Geld von einem Kinde erheben lassen wollte, scheint ein vollständiger Kränkung auf dem Gebiete zu sein, auf dem er nach dem Vorbilde des noch immer eifrig geachteten Unbekannten, der die Polizei nun schon seit Wochen nicht zur Ruhe kommen läßt, arbeiten wollte. In der Untergrundnachricht macht Gutschner einen ganz gebrochenen Eindruck; als er gemessen wurde, war er völlig konterniert. Seinem Vorbild, nach dem er sich so genau richtet hat, daß er seinen Brief heftenweise fast wörtlich aus dem Berichte in den Zeitungen abgeschrieben hat, verdankt er auch in erster Linie seine Bekanntheit. Sein Benehmen war aufzufallen, und da war ihm die

tennare Schwachen gegenüber. So litt der Ton manchmal stark gering und so, ja gelegentlich verlor der Sänger fast ganz die Herrschaft über sein Organ und der Ton wird dann geradezu unedel. Spiel und Darstellung bewegen sich vielfach im Rahmen jener Diktionsweisen, die an mittelster Provinzialität zu herrschen anstreben, die unaufrichtige Anstrengung in der Pust. Man muß sich unwillkürlich nach dem Zweck des Gastspiels fragen. Engagementszwecke verfolgt Herr Koenneke angeblich nicht, die Hofoper selbst ist rechtliche Vertreter, die die ganze Partie wohl in originaler Tonhöhe singen können, und einen Ton hat man dem strengen Sänger damit wohl kaum erweisen. — Durch Deutlichkeit und leichte Verständlichkeit auszeichnet sich der Herr von Herrn Butt. In der Oper des Kaiser des Art v. Chavaune muß die scharfe und lebendige dramatische Akzentur für unaufrichtigen Reiz und weichen Schmelz der Stimme entscheiden. Ganz auf der Höhe stand eigentlich nur Herr Stiemis mit ihrer prachtvollen Stimme. Der Sänger ist die eigentümliche Gabe zu erlangen, ihre unaussprechlichen technischen Fertigkeiten den Anforderungen eines Lebenswahren, hinwollen dramatischen Stills anzuweisen und unterzuordnen. Mehr noch als kurzlich in der „Travolta“ hatte die reichhaltige Sängerin als Kommode Muscagalli erhabt, ihre glänzende perlende Akzenturtechnik in allen Rollen zu schillern zu lassen. Doch mit glatter Bewältigung des Technischen allein ist's nicht ganz acten. Ein der weit mehr den Bühnen lebendia, erst die Seele macht den Ton empfindungswarm. Und wie es Herr Stiemis versteht, auch den gewagtesten Akzenturen und Kadenzien durch Adel und Reinerhaltung der Wiedergabe den Weichenkumpel künstlerischen Ausdrucks aufzufrischen, ist einfach bewundernswert. Da konnte selbst der achamoren Todfeind des Applaudes auf offener Szene in den hellen Ansel mit einstimmen, der der Sängerin den prächtvollen Vortrag ihrer Rolle im vierten Akte lobte. Daß die Partie musikalisch minutös ausgeführt war, daß das Spiel allenthalben aus dem erfrischenden Quell herarragender Innerlichkeit aus dem erfrischenden Quell herarragender Innerlichkeit stieg, verliert sich bei einer Künstlerin vom Range des Herr Stiemis selbst. — Auszeichnet war auch der Orchesterportrag, den Hofkapellmeister Hagen mit bewohnter Sicherheit, Geistesgegenwart und Präzision leitete. Die Hofkapelle machte ihrem Rufe, vielleicht als einziges deutsches Orchester den reinen und untadelichen Verdienst zu pflegen, alle Ehre. Es erschloß wahre Wunder von

Wohlklang und Klanglichkeit. Hoffentlich bringt eine recht baldige Wiederholung der Oper auch in den beiden männlichen Hauptrollen erstklassige Leistungen. H. D.
 * Königl. Schauspielhaus. Der Unterschied, der nicht dem Wesen der Schaltungen unterworfen ist, der gegenüber allen Dingen in Kunst und Leben immer „voll und ganz einen unentwegten prinzipiellen Standpunkt“ einnimmt, wird in „Hedda Gabler“ stets die gleiche Figur sehen: das Produkt einer äußerst vornehmen Kultur, aber ohne jedes Ethos in höherem Sinne die Aufführung, die das Königl. Schauspielhaus nun dieser phantastisch so merkwürdig interessanten, fein abgesetzten Tragödie bietet, bringt einem die Auffassung der Daseils wunderbar nahe. Hedda wird bei ihr zu einem prägnanten Bildes Vogel, der, im goldenen Käfig einseitig aufgezogen, niemals zum Bewußtsein seiner eigenen Schwingen kam, feillich verkümmert und in der nie nermittelten Ahnung einer Freiheit und eines Schönheitsanspruches ohnmächtig liebt den Tod sucht, als weiterlebt, feige, an Sklaverei gewöhnt, nutzlos, unfähig, das Leben unter seinen, tastlosen, behengenden Menschen fortzuführen. So Eleonora Duse, die edelste aller Seelenkünstlerinnen. So edel wollte ihnen im Falle Hedda Gabler ganz gewiß nicht sein, er mag sich aber auch die Gestaltung der Charaktere um Hedda und die Tonart des Spiels wesentlich anders gedacht haben, als sie jetzt hier geboten wird. Es fehlt die Erkenntnis des Stills, man hat intelligenten „Abemfundige“ Schauspieler, aber keine Menschen, die losgerissen vom Zuschauertraum und jeder Absicht ein Stübchen miteinander geben. Auch eine andere Natur als Hedda Gabler wäre über die sie umgebende Infultur in Verzweiflung geraten — über den hier nur komischen Tesman und die bedrückende taktlose Liebe Tante Julles Was Wunder, daß Fraulein de Valstn, in der Erscheinung eine so echte Hedda, manchmal zu den Tönen einer Tragödin griff, die eben als Hedda losgelassen werden soll. Fraulein de Valstn versteht ihren Abien, das ist sicher, aber sie versinkt auch in den Fehler der Mehrzahl ihrer Kollegen, dem Dichter dem Publikum recht erklären zu wollen — ich bereitete sich die Wandlung oder Entwicklung vor, jetzt die, jetzt jene. Den Gerichthrat Prod gab Herr Hermann John als zweite Gestalt. „Hamburgher Gemüthlichkeit“ war so der erste Eindruck, dann aber wurde es doch mehr Herr John hat vor dem ordentlichen Stahl, der die Rolle inne hatte, die jüngere, robustere Individualität voraus, er gab sich getrieben auch ein moderner Schauspieler, modern in gutem Sinne. Was bei der Gestaltung des Charakters nicht so recht herauskam, war die Härte, fühlte Ueberlegenheit, das Zurwartendes Jägers, der

seiner Beute gewiß zu sein glaubt. Es ist wohl möglich, daß Herr John in deutschen Lustspielen als junger Kavaliere und Herzogskinder eine angenehme Figur spielt. Für den erkrankten Herrn Wasche war Herr Waldberg im letzten Augenblick als Elerer Lohberg eingetreten. Die vollständige Erscheinung entspricht dem Bilde nicht ganz, aber der Kopf war Elerer Lohberg und im Spiel Herrn Waldbergs fand man Abien am reinsten an diesem Abend.
 * Dresdner Singacademie. Zum Gedächtnis Joseph Haydns, der vor nunmehr 100 Jahren (am 31. Mai 1790) aus dem Leben ging, veranfaßte die Dresdner Singacademie (gegründet 1807) am Mittwoch im gut beleuchteten Vereinssaal eine Wiederaufführung der „Schöpfung“. Die beiden Oratorien zählen zu den vollständigsten Werken des Großmeisters, der ein köstliches Leben lebte, inhaltreich an Mäßen und beglückender Arbeit, allezeit ein Musterbild pflichttreuen, idealen Strebens. Von kaum zu überladendem Einflusse war kein Wirken auf das Kunstschaffen des 19. Jahrhunderts. Als jugendlichster Stürmer und revolutionärer Geist trat er enges Schranken nieder und brach harte Fesseln, damit der Entwicklung der Instrumentalmusik selbige Grundlage gebend. Im Lichte der Gegenwart wachst die Bedeutung von Haydns künstlerischer Persönlichkeit. Das Vermitteln seines Schaffens war, der Ammel Freude zu bereiten. Haydn ist uns mehr als der alte gemütliche Spaßmacher mit der geduldeten Lodenperücke, der einen unerlöschlichen Quell spießbürgerlichen Humors zu entzaubern vermochte. Bei weitem höher steht in der Gegenwart der geistige Gehalt seiner Kunst. Haydn ist ein tiefgründiger Seelenmalere. Seine Quartette und Sinfonien werden auch in Zukunft im Konzertleben eine wichtige Rolle zu spielen haben. In ihrer Verschönerung bewegen sie sich in aufsteigender Linie, während die soziale Seite Haydn'schen Schaffens verblasst erlischt. „Schöpfung“ und „Jahreszeiten“ erhalten sich zwar in der Gunst der Mehrtheit durch die Neigung zum Volkstümlichen, durch das zum Ausdruck kommende Naturgefühl, doch widerspricht dem Zeitempfinden die behagliche Freiheit, mit der der Komponist die religiös-moralisierenden Stimmungen ausgeführt hat. Im dritten Teile der „Schöpfung“ sind entschieden Kürzungen nötig, da hier die Ursprünglichkeit der Erfindung und die Kraft des Ausdrucks keinerlei Steigerungen aufweist. Die Festschaffung am Mittwoch war eine im allgemeinen lobenswerte. Sie unterstand (in Vertretung Prof. Kurt Höfels) der Leitung des Herrn Leo Wagner, der anerkennenswerte Beweise seiner Dirigentenfähigkeit erbrachte. Er ist als Anfänger noch zu steif und allzu abhängig

Prospekt.

Bismarck-Archipel-Gesellschaft

(Aktiengesellschaft)

Zweck: Erwerb der Pflanzungen, des Handelsunternehmens und des Landbesitzes der Firma E. E. Forsayth im Bismarck-Archipel.

Dresdner Nachrichten.
Freitag, 5. März 1909 — Nr. 64

Bismarck-Archipel. Dieses weite Inselgebiet ist 62.177 qkm groß und liegt nördlich zwischen Australien und Asien, innerhalb des ersten und zweiten Grades südlicher Breite. Es ist ganz frei von ostindischen Stämmen (Fahnen), hat ein von früher Seebrise gemildertes tropisches Klima und über das ganze Jahr verteilte Niederschläge (ca. 2000 mm). Malaria ist an vielen Küstenplätzen vorhanden, verschwindet jedoch mit fortschreitender Kultur. Europäer bleiben dort lange Jahre leistungsfähig, einige von ihnen sind dreißig Jahre im Lande ansässig, ein Beweis für das gute Klima. Eingeborene Arbeiter, wovon noch eine Anzahl aus der Kolonie ausgeführt werden, sind in genügender Menge im Lande. Die eingeborenen Melanesen, von denen gegenwärtig bereits nahezu 1000 auf den Pflanzungen der Europäer beschäftigt werden, sind leicht zur Arbeit erziehbar. Reicht ihre Zahl in der Zukunft weiter zu erwarten, so sind China und Java in der Nähe. Schon jetzt leben zahlreiche Chinesen als Handwerker und Händler im Schutzgebiete. Die Landesverwaltung ist mit großer Eifer tätig gewesen, so daß man die Gegenden, in denen sie ihre Macht ausübt, als völlig ruhig und sicher bezeichnen kann. Die Verkehrsverhältnisse sind gut ausgebildet: Drei Dampfer verbinden die Kolonie mit der Außenwelt, drei weitere vermitteln den Verkehr zwischen den Inseln. Einzelne Firmen halten sich außerdem Dampf-, Motor- und Seilschiffe. Der Zentralhafen des Schutzgebietes ist der geräumige Simphonhafen. Dieser Platz wird voraussichtlich zum Sitz der Regierung gemacht werden, der jetzt noch in Herbertshöhe ist. Soweit die Schifffahrt nicht ausschließlich in Frage kommt, dienen in den von den Europäern zunächst bevorzugten Gebieten hunderte von Kilometern guter Landstraßen dem Verkehr.

Zu Anfang haben die Europäer fast nur Handel getrieben und gegen Erzeugnisse der Kulturwelt Kava, Trepana, Rindfleisch, Schildkröte u. a. m. eingebracht und ausgeführt. Seit etwa zwanzig Jahren hat man auch Pflanzungen angelegt, die am 1. Januar 1908 schon 11.987 ha umfaßten. Man kultiviert Kofospalmen, Kautschuk, Kava, Pfeffer, Zitronen. Das fruchtbare Land eignet sich außerdem für alle denkbaren tropischen Kulturen, und man erwägt den Anbau edler Tabakarten und einer für das Klima geeigneten Baumwoolart. Der tropische Urwald liefert Bauhölzer, die bereits in mehreren Sägewerken mit Dampftriebwerk verarbeitet werden. Auch dem Export von Nahrungsmitteln ist man näher getreten, ebenso der Ausbeutung der ungenutzten Mangrovebestände, deren Rinde wertvolle Gerbstoffe liefert. Bergbauartige Erfindungen sind angebahnt. Auf dem nahe gelegenen Neu-Guinea wird bereits Gold gewonnen. Im Bismarck-Archipel wird es auf gewissen Inseln vermutet; Bosphate sind auf verschiedenen Inseln nachgewiesen, und auch Kohlen sind gefunden worden.

E. E. Forsayth, Allgemeines. Das Haus E. E. Forsayth ist die bedeutendste in Privatbesitz befindliche Firma des Bismarck-Archipels, eine der bedeutendsten in der Südsee überhaupt. Die gegenwärtigen Inhaber der Firma wollen sich wegen Alters und Krankheitszustand zurückziehen. Englische und australische Konventionen haben sich verwickelt um die Erwerbung der Firma bemüht, und da die Inhaber englischer Herkunft sind, so liegt die Möglichkeit nahe, daß dieses Unternehmen in englische Hände übergeht. Damit würde dem deutschen Unternehmen nicht nur ein glänzender Gewinn entgehen, sondern es würde auch in dem großen, wertvollen Landbesitz der Firma englischen Unternehmungen ein weites Tätigkeitsfeld eröffnet werden. Dem rein deutschen Charakter des Schutzgebietes würde dadurch trotz aller Vorzüge des Gouvernements Abbruch getan werden, in das englisch-australische Kapital würde über die deutschen Kulturbestrebungen hindurch das Heberaericht erlangen. Wir haben deshalb den ganzen Forsayth'schen Besitz durch Optionsvertrag deutschen Unternehmen gesichert.

Das Geschäft ist im Jahre 1883 von Thomas Farrell begründet worden. Seine Grundlage war der Handel, doch wurden 1883 schon 12 ha mit Kofospalmen angepflanzt. Die jetzige langjährige Hauptbesitzerin Frau E. E. Kolbe v. Forsayth hat das Geschäft aus kleinen Anfängen zu so glänzender Entwicklung geführt, daß sie wegen ihrer Umsicht und geschäftlichen Tüchtigkeit weltweit in hohem Ansehen steht und unter dem Beinamen „Königin der Südsee“ („Queen Emma“) allgemein bekannt geworden ist. Das sie, die beste Kennerin aller Verhältnisse der Kolonie, die Heberaerichte des nach einwirkenden Handelsgeheimnisses zur Anlage eines Plantagen-Großbetriebes benutzte, beweist, welches Vertrauen die Pflanzungswirtschaft im Bismarck-Archipel verdient.

Wert des Besitzes. Das Geschäft umfaßte Januar 1909 die folgenden Werte:

A. Feststehende Werte.		
129.800 Kofospalmen, 9-20 Jahre, im Durchschnitt 12 Jahre alt, zu	10 -	1.268.000
6.500 Kofospalmen, 8 "	9 =	58.500
8.000 "	7 =	48.000
27.000 "	6 =	189.000
38.000 "	5 =	348.000
43.500 "	4 =	217.500
19.500 "	3 =	78.000
32.000 "	2 =	96.000
11.000 "	1 =	(siehe unter B)
333.300 Kofospalmen — ca. 3.000 ha.		2.333.000
97 ha Kautschukpflanzung, 5 J. alt, zu	700 =	67.100
35 "	4 =	21.000
306 "	2 =	350 =
14 "	1 Jahr (siehe unter B)	73.150
385 ha (größtenteils Ficus elastica, der Rest Hevea).		
25.000 ha Land, im Werte von 5 A bis 500 A, im Durchschnitt 20 A		500.000
Gebäude und Anlagen auf den Pflanzungen		150.000
Schiffe und Boote		40.000
Lebendes und totes Inventar, Maschinen		40.000
Handelsgeheimnis, mit den Hauptstationen in Herbertshöhe und Simphonhafen und mit 20 Handelsstationen in allen Teilen des Archipels		800.000
		4.025.050

B. Besonders feststehende und zu übernehmende Werte.		
Warenbestände, höchstens		200.000
Sichere Außenstände, höchstens		60.000
Laufende Arbeiterkontrakte für 1200 Arbeiter ca.		60.000
Die seit 1. März 1908 angelegten Neukulturen, höchstens		60.000
		380.000
dabon ab:		
Lehnguthaben der übernommenen Arbeiter	108.000	272.000
		4.297.050

Die Balfäden werden nicht mit übernommen.
Die Berechnung der Werte der Kofospalmen ist auf langjährige Erfahrung, die bei der Kofospalmenkultur in der Südsee vorliegt, gegründet. Bei den Kautschukpflanzungen haben wir niedrigste Werte angenommen.

Prüfung des Geschäfts. Wir haben es uns angelegen sein lassen, das Geschäft und seine Grundlagen nach jeder Richtung hin zu prüfen. Herr Generaldirektor Werten hat persönlich in Sydney und in Herbertshöhe die Verhandlungen mit den Inhabern geführt und die Optionsverträge abgeschlossen. Mit der Kontrolle der Vorkulturen und Pflanzungen ist der vereidigte Landmesser und Kulturingenieur Herr van der Laan betraut worden, der jahrelang mit der Regulierung des Landbesitzes der Neu Guinea Compagnie beschäftigt gewesen ist und das Schutzgebiet genau kennt. Kaufmännisch, an der Hand der Geschäftsbücher, haben die Herren D. Fischer und R. V. Mueller in monatlicher Arbeit die angelegten Unterlagen nachgeprüft und das Unternehmen auf seine Rentabilität untersucht. Greiner ist seit mehreren Jahren Dezent der Handelsabteilung der Firma E. E. Forsayth & Co., letzterer war jahrelang in kaufmännischer Position bei der Neu Guinea Compagnie und ist mit den Verhältnissen des Bismarck-Archipels aufs Beste vertraut. Außerdem standen uns die Gutachten zur Verfügung, die in früheren Jahren bei den Verkaufsverhandlungen mit englischen und deutschen Interessenten eingeholt worden waren.

Das Ergebnis aller Ermittlungen ist, daß der Besitz zum mindesten den oben angegebenen Wert hat. Die alte, hochseine Firma hat von jeher sehr rentabel gearbeitet und in den letzten vier Jahren, noch bevor die Pflanzungen wesentlich zum Reingewinn beitragen konnten, die folgenden Reingewinne erzielt: 1904: 178.444,33 A; 1905: 199.216,75 A; 1906: 204.263,88 A; 1907: 219.600,00 A.

Der Betrieb der Unternehmung ist in vollem Gange, alle erforderlichen Arbeitskräfte sind vorhanden, ebenso ein Stamm von alten, bewährten Beamten, deren Verbleiben konstantlich gesichert ist.

Langjährige gute Handelsbeziehungen zu den angelegtesten Firmen an allen in Betracht kommenden Plätzen kommen der weiteren Entwicklung des überall im besten Ansehen stehenden Unternehmens sehr zu nützen. Man kann die Firma E. E. Forsayth den großen Südseeunternehmen, wie Salutzgesellschaft, Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südseeinseln und Deutsch-Asien-Gesellschaft, zur Seite stellen. Die beiden genannten Gesellschaften haben in den letzten Jahren bis zu 20% Dividende verteilt, nämlich die Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft 1903: 12%, 1904: 12%, 1905: 12%, 1906: 20%, 1907: 16%; die Salutzgesellschaft 1903: 15%, 1904: 15%, 1905: 15%, 1906: 20%, 1907: 20%.

Kava. Das Hauptausführprodukt der Firma, die Kava, ist ein Edelarzneimittel des Weltmarktes, der mit enormen Werten in den Handelsstatistiken auftritt. Die Kava aus der Südsee wird bevorzugt und erzielt die besten Marktpreise. Wir können die Bedeutung der Kava als Handelsartikel als bekannt voraussetzen und bemerken nur kurz, daß dieser Rohstoff, der getrocknete Kern der Kofospalme, ein hervorragendes Rohmaterial für Leinwand- und Zellulosefabriken ist, und daß der Weltbedarf an Rohstoffen sich in steigender, steigenden Ziffern bewegt. Deutscher Einfuhr an ausländischen Ölprodukten beläuft sich jährlich auf über 150 Millionen Mark.

Umwandlung des Unternehmens. Die Firma E. E. Forsayth soll, unter hypothekarischer Belastung des Eigentums mit 2.000.000 A, in eine Aktiengesellschaft mit einem Stammkapital von ebenfalls 2.000.000 A umgewandelt werden, so daß ein Gesamtkapital von 4.000.000 A erforderlich ist. Davon kommen 800.000 A auf Kofospalmen, wovon 500.000 A in bar für den Betrieb verbleiben und bis zu 300.000 A zur Übernahme des Warenbestandes, der sicheren Außenstände, der Arbeiterkontrakte und der seit dem 1. März 1908 angelegten Neukulturen dienen, die auf Grund besonderer Inventuraufnahme jetztstellen und zu übernehmen sind. Als Kaufpreis für die Firma und ihren gesamten Besitz verbleibt hiernach die Summe von 3.200.000 A, für die die oben berechneten Werte von 4.025.050 A der neuen Gesellschaft überlassen werden. Will man bei der obigen Berechnung den überflüssigen und materiellen Wert des Handelsgeheimnisses von 800.000 A auf 500.000 A ermäßigen und den unbebauten Landbesitz (500.000 A) gar nicht in Rechnung stellen, so verbleibt immer noch ein Wert, der der Höhe des Kaufpreises entspricht.

Hypothek. Die auf den gesamten Besitz eingetragene Hypothek von 2.000.000 A ist innerhalb von vier Jahren abzulösen. Es wird beabsichtigt, dafür fünfprozentige Obligationen auszugeben. Nach dem Vorüberdauern erfolgreicher Gesellschaften wird durch die Bekämpfung der Hälfte des arbeitenden Kapitals auf eine bestimmte (fünfprozentige) Verzinsung erreicht, daß dem Stammkapital wesentlich höhere Gewinne erwachsen.

Rentabilität der Aktiengesellschaft. Das Handelsgeheimnis der Firma bietet von Anfang an eine Verzinsung des angelegten Kapitals mit einer Grunddividende von 4%. Die Pflanzungen, von denen der größte Teil in den letzten 5 Jahren angelegt worden ist, erfordern in ihrem jetzigen Umfange nur noch in den Betriebsjahren 1909 und 1910 Zuschüsse aus den Betriebsmitteln; von da an erzielen sie jährlich wachsende Ueberschüsse und gestatten die Ausschüttung beträchtlicher Superdividenden.

Auf Grund der in unserer, diesen kurzen Probest erhaltenden, ausführlichen Prospekt enthaltenen eingehenden Berechnungen geben wir nachstehend eine Uebersicht der Gewinne und ihrer Verteilung:

Jahr	Reingewinn	5% Reserve	Spezialreserve (Kofospalmen)	Stammkapital	Zinsen und Dividenden	4% Grunddividende	Superdividende
1909	200000	10000	—	100000	10000	80000	—
1910	200000	10000	—	100000	10000	80000	—
1911	215426	10772	—	100000	24654	80000	—
1912	352486	17624	—	100000	74862	80000	4 80000
1913	457716	22885	50000	100000	84831	80000	6 120000
1914	616271	30813	50000	100000	135458	80000	11 220000
1915	697041	34752	52500	100000	150289	80000	14 280000
1916	748226	37446	55000	95000	181480	80000	17 300000
1917	826226	40141	57500	92500	192685	80000	17 340000
1918	826226	41326	60000	90000	195200	80000	18 360000
1919	837106	41856	62500	87500	205251	80000	18 380000

Nach den von vielen Pflanzern in den verschiedenen tropischen Gebieten und auch auf den Forsayth'schen Pflanzungen gewonnenen Erfahrungen beläuft sich der Ertrag eines Hektars volltragender Palmen auf $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Tonnen, also durchschnittlich auf eine Tonne Kava, der eines Hektars Kautschuk auf 25 kg im fünften Jahre, steigend bis auf 250 kg im zehnten und den folgenden Jahren. Für die Tonne Kava legen wir einen Marktwert von 350 A (Durchschnitt der letzten 4 Jahre 375 A), für das Kilogramm Kautschuk einen solchen von 5 A zugrunde. Bei Pflanzungsgramm Kautschuk einen solchen von 3 A für das Kilogramm. Den für die Tonne, bei Kautschuk von 3 A für das Kilogramm. Den Gewinn aus dem Handelsgeheimnis legen wir auf Grund der bisherigen Geschäftsabläufe mit 2.000.000 A ein, gleichbleibend, ohne die wahrscheinliche Zunahme des Ueberschusses zu berücksichtigen. Das Unternehmen bleibt selbst dann noch rentabel, wenn man mit so niedrigen Ueberschüssen für die gegenwärtigen Haupterzeugnisse der Pflanzungen rechnen wollte, wie sie kaum jemals eintreten werden. Auch bei Annahme der Verminderung der Produktion auf die Hälfte der berechneten Erntemenge (nur $\frac{1}{2}$ Tonne Kava oder 125 kg Kautschuk pro ha), bei Einstellung der Hälfte des in der Tabelle vorgeseheneu Gewinnes (nur 62.50 A auf die Tonne Pflanzungsgramm und 1,50 A auf das Kilogramm Kautschuk), würden sich noch gute Dividenden ergeben (in den drei Anfangsjahren je 4%, 1912 und 1913 je 5%, 1914 7%, 1915 8%, 1916 10%, 1917 und 1918 je 11%, in den Jahren des Volltrages 1919 und folgende 12%). Eine so niedrige Berechnung der Erträge oder der Gewinne würde indessen allen Erfahrungen widersprechen und kann deshalb außer Betracht bleiben. Wohl aber verdient hervorgehoben zu werden, daß jeder Bestand über die von uns zugrunde gelegten niedrigen Notierungen Nettoüberschüsse über die von uns berechneten hinaus bedeutet, weil die Produktionskosten dieselben bleiben. Südsee-Kava steht heute auf 400 A und Kautschuk notiert das Doppelte des von uns der Rentabilitäts-tabelle zugrunde gelegten Preises.

Die Rentabilitäts-tabelle zeigt deutlich die Vorteile des niedrig bemessenen Aktienkapitals bei Belastung des Besitzes durch Hypothek oder Obligationen. Während die fünfprozentige Hypothek nur eine bestimmte Verzinsung erhält, die sich später durch Amortisation jährlich vermindert, bezieht das Stammkapital den größten Teil des Gewinnes, bis es ihn zuletzt ganz allein erhalten wird. Der von der obigen Wertberechnung wieder abgeleitete Wert des unbebauten Landes (500.000 A) bildet eine stille Reserve. Die durch Landverkäufe realisierten Summen können zu hohen Einnahmen werden, indessen aber dem Tilgungsfonds erwünschte Beiträge zuführen.

Wir wollen mit diesen Ausführungen nachweisen, daß das vorstehend beschriebene Unternehmen auf solider Grundlage ruht. Eine ausführliche, mit Bildern und Karten ausgestattete **Prospekt** über das Unternehmen stellen wir auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Zeichnung. Das Aktienkapital von 2.000.000 A wird in 2000 Aktien zu 1000 A zur Zeichnung aufgelegt.

Zeichnungen und Einzahlungen sind zu richten an die Firma E. E. Forsayth & Co., G. m. b. H., Berlin W. 9, Königin Augustastr. 14 (Postfachkonto 1163).

Banküberweisungen auf das Konto der genannten Firma bei der Deutschen Bank, Depositenkassa C, Berlin W. 9.

Berlin W. 9, im Februar 1909.

Das Syndikat

zur Errichtung der Bismarck-Archipel-Gesellschaft (A.-G.).

- H. Thomßen**, Admiral a. D., Kiel, Vorsitzender. **W. Wertens**, Generaldirektor, Berlin, Stellvertreter Vorsitzender. **E. A. W. Virgfeld**, Hamburg. **W. Gaedert**, Konigs, Lübeck. **G. Wrennler**, kaufmännischer Direktor, Friedebau, Berlin. **Dans von Zaimuth**, Oberst a. D., Karlsruhe. **G. J. Toennies**, von Gadow, Dr. C. Warburg, Professor, Berlin. **Mar Arnold**, Hamburg, Dr. **W. Jörker**, Plessen. **Dr. Magnus Frisch**, Leipzig. **W. von Goerke**, Rittergutsbesitzer, Groß-Beuthen. **G. Pilsberg**, Apotheker, Berlin. **H. Jahn**, Apotheker, Steinbach. **Dr. Kirchhöfer**, Eisenh. **Johs. Wöllgaard**, Kiel. **Professor H. Nabenbauer**, Obsteu. **Professor Dr. Edmund Rose**, Gehheimer Medizinalrat, Garmisch. **Professor Albert von Rubille**, Halle a. S. **Adolf Schreiber**, Rentner, Weimar.

Geschäftsstelle: W. Wertens & Co., G. m. b. H., Berlin W. 9, Königin Augustastr. 14 (vom 15. März ab: W. 35, Flottwellstr. 3).

Herrn **W. Wertens & Co., G. m. b. H.,** Berlin W. 9, Königin Augustastr. 14.

Zeichnungsschein.

Hierdurch zeichne ich das Kapital der zu errichtenden Bismarck-Archipel-Gesellschaft (A.-G.)

_____ Aktien zu 1000 Mark = _____ Mark

und zahle auf diesen Betrag bei der Zeichnung 25% sowie 2% Aktienstempel, den Rest von 75% bei der Zuteilung der Aktien an Sie ein.

An diese Zeichnung halte ich mich für sechs Monate gebunden.

_____, den _____ 1909.

39.

